

Eine ganze Stadt als Zukunftswerkstatt

21.07.2010

In Friedrichshafen am Bodensee wird in einem riesigen Feldversuch erprobt, wie sich die Nutzung moderner Informations- und Kommunikationstechnologie auf die Lebens- und Standortqualität auswirkt. Bürger, Unternehmen und Verwaltung wie auch Schulen, Wissenschaft und Medizin entwickeln und testen gemeinsam neue Anwendungen und Services, die vielleicht schon bald unseren Alltag verändern.



Arzt und Krankenschwester bei der mobilen Visite.
Quelle: T-City

Cafés, Ausflugsdampfer, Segelbote und ein wunderbares Alpenpanorama – wer das Treiben an der Seepromenade von Friedrichshafen beobachtet, der denkt nicht unbedingt an Datenautobahnen und digitale Technologien von Morgen. Und doch ist dieser Ort am Bodensee, an dem Ferdinand Graf von Zeppelin um 1900 das Luftschiff erfand, eine riesige Zukunftswerkstatt. Im Projekt „T-City“ erprobt eine ganze Stadt gemeinsam mit der Deutschen Telekom, wie sich die Lebens- und Standortqualität durch moderne Informations- und Kommunikationstechnologie und einen hohen Grad der Vernetzung verändert.

Seit Herbst 2007 wurde nicht nur eine flächendeckende, moderne Breitband-Infrastruktur für Festnetz (V-DSL) und Mobilfunk (HSDPA) aufgebaut. Gemeinsam mit Verwaltung, Wissenschaft und Unternehmen haben die Organisatoren auch über 30 Pilot-Projekte aus den verschiedensten Lebens- und Arbeitsbereichen realisiert. Zu den installierten Neuheiten gehören zum Beispiel fernablesbare digitale Strom-, Gas- und Wasserzähler (**Smart-Metering**), ein **GPS-Hilferuf** für Wassersportler, ein **Home-Network** mit dem sich vom Fernseher bis zur Kaffeemaschine alle Elektronikgeräte von jedem Ort aus steuern lassen, und ein Telemedizinssystem zur interaktiven Betreuung chronisch herzkranker Patienten (**Mobile Visite**). Auch der rechtsverbindliche elektronische Brief **De-Mail**, den United Internet (GMX, web.de) und die Telekom zusammen mit dem Innenministerium entwickelt haben, wurde in Friedrichshafen erprobt.

Um den Nutzen und die Effekte der neuen Technologien anhand konkreter Fälle zu betrachten, wählte eine Jury neun Haushalte aus, die Geräte, Software und Infrastrukturen je nach persönlichem Bedarf kostenlos ausprobieren können. Zu diesen sogenannten „Zukünftlern“ gehört auch die Familie Vogt. „Meine Frau war anfangs eher dagegen bei dem Projekt mitzumachen“, sagt der pensionierte Luft- und Raumfahrt-Ingenieur Klaus Vogt lächelnd, „doch das hat sich schnell geändert.“ Mittlerweile ist Edeltraud Vogt auf den Geschmack gekommen und an ihren PC lässt sie ihren Mann am liebsten gar nicht mehr ran. Klaus Vogt findet es vor allem gut, dass er heute seine Mails per Smartphone überall abrufen kann, dass der Familienkalender auf dem iPad komfortabel und einfach synchronisierbar ist und dass er auch unterwegs Zugang zum Internet hat, z.B. um einen Blick auf die Wetterkarte zu werfen. Wenn ihm im Biergarten um viertel nach acht einfällt, dass er den Spielfilm nicht verpassen möchte, kann er dank Remote-Control über sein Smart-Phone oder das iPad auch die heimische Medienplattform ansteuern, um ihn aufzuzeichnen.



Klaus Vogt nutzt das iPad u.a. als Familienkalender.
Quelle: textbar

„In Zukunft könnten mobile Geräte wie das iPad in Kombination mit einem Home-Network die zentrale, mobile Steuerungseinheit für die gesamte Haussteuerung werden“, glaubt der Netzwerkspezialist Michael Lovecchio, der die neue Hard- und Software für die Zukünftler installiert, konfiguriert und ihnen bei Fragen weiterhilft. „Dann wird man zum Beispiel von unterwegs prüfen können, ob das Bügeleisen auch ausgeschaltet ist“, sagt Lovecchio.

Wie die Zukünftler und die Teilnehmer der verschiedenen Pilotprojekte neue Geräte und Dienste bewerten und wie



Smart-Metering für Strom- und Gas-Verbrauch.

Quelle: T-City

intensiv sie diese tatsächlich dauerhaft nutzen hängt laut Lena Hatzelhoffer von der Universität Bonn vor allem von drei Faktoren ab: 1. ob sie sich leicht in den Alltag integrieren lassen und je nach Lebenssituation flexibel nutzbar sind, 2. ob sie mit anderen Geräten und Diensten vernetzt werden können und 3. ob sie leicht zugänglich und intuitiv bedienbar sind. „Geräte, die diese Bedingungen nicht erfüllen, werden zwar zu Beginn gerne ausprobiert, aber langfristig dann noch selten in die Hand genommen“, sagt Hatzelhoffer. Gemeinsam mit ihren Kollegen aus der Arbeitsgruppe Stadt- und Regionalforschung des

Geographischen Instituts untersucht sie die Auswirkungen der neuen Informations- und Kommunikationsmöglichkeiten auf das Leben in der Stadt.

„Wenn man Menschen mit einer neuen Technologie erreichen will, muss man ihnen vor allem einen leichten Zugang bieten“, sagt, Hatzelhoffer. Ein „klasse Beispiel“ dafür ist ihrer Meinung nach der **Senioren Internet Treff Friedrichshafen (sit-fn)**, der im Rahmen von T-City gefördert wurde. Hier geben ehrenamtliche Senioren-Internet-Helfer (SIH) ihr Wissen und ihre Erfahrung weiter und begleiten ältere Mitbürgerinnen und Mitbürger bei ihren ersten Schritten am PC und im Internet. Zu den Gründungsmitgliedern des Vereins gehört auch Klaus Vogt.

„Die Resonanz auf unsere ersten Info-Veranstaltungen war sehr groß“, erinnert sich Vogt, „wir mussten zusätzliche Internet-Helfer werben und schulen, um der großen Zahl an Interessenten gerecht zu werden“. Seit März 2010 ist der Verein Mitglied im **Netzwerk für Senior-Internet-Initiativen Baden-Württemberg (SII) e.V.**, das von der MFG Baden-Württemberg im Rahmen des Projekts **"Internet goes Ländle"** unterstützt wird. So profitiert sit-fn auch von den Bildungsangeboten des Netzwerks für Internet-Helfer. „Wir nutzen auch die Schulungsunterlagen aus dem Kurs-Programm der Baden-Württemberg Stiftung **'Klick - mach mit'**“, erzählt Vogt. Mittlerweile engagieren sich im Verein über 30 ehrenamtliche Internet-Helfer. Seit Herbst 2009 haben sie rund 200 Workshop-Teilnehmer begleitet, die jetzt auf eigene Faust das World Wide Web erkunden.



Fred Urban,
Gründungsmitglied des
Senioren Internet Treff.

Quelle: T-City

Bis zum Ende der Laufzeit von T-City im Jahr 2012 werden noch zahlreiche weitere Projekte realisiert. Lena Hatzelhoffer und ihre Kollegen werden im Auge behalten, wie sie sich auf die Lebens- und Standortqualität in der „Zukunftswerkstatt Friedrichshafen“ auswirken. Die wichtigsten Ergebnisse werden 2012 in Buchform veröffentlicht.

Autorin: Silva Schleider